

Drei Kirchhofskreuze.

Ein Stückchen aus dem hässlichen Liebesleben. Von Heinz. Söhren.

Eine eigene, mehr schmerzliche als freudige, Gefühlswallung, wenn man nach einer Reihe von Jahren in ein Dorf zurückkommt, wo man in jüngeren Jahren lebte und wirkte, liebte und haßte, geliebt und gehaßt wurde.

Prächtige Menschen, mit denen man in der Sommermonat auf einem Acker grub, im grünen Feld auf dem Pfingsttag sah, wenn die Trompete schmetterte, mit denen man um die Neujahrszeit aus einem großen Beden in lachender Lust die allhergebrachte „Kaschale“ aß, — ach, sie liegen reihenweise unter den kleinen grünen Hügelchen in dem tannenumfäumten Bieder überm Dorfe; Andere, von denen man weiß, wie die sie hinter den Ohren stecken haben, sind noch unverändert roth, rund und gesund, und in ihren Augen, die sich uns so unverfälscht freundschaftlich zuwenden, spielen noch all' die grünlichen Lichterchen, die wir so genau kennen, und man muß ihnen die Hände drücken, als hätte nie ein Teufel auf Gottes Erdboden hinter der Scheune gestanden und nächtlicherweil Brunnen verunreinigt. — Manche liebreiche, gute Seele lebt ja auch noch; — aber die Baden sind schlaff, und die Augen sind matt, der Rücken ist steif geworden, und die Zähne können das Brot nicht ordentlich mehr beißen.

Und noch etwas Anderes ist, das zum Quell schmerzlicher Gefühle, trüber Stimmungen wird: Illusionen, die man wie Sonnenaufgangsglänze einst mit sich hinausgetragen in die Ferne, im brausenden Schwall des Städtelebens wie einen stillen Schatz geholt und gepflegt, in deren Besitz man auf Vieles stolz war, sich in solchem Überlegen fühlte — zerfallen in wenigen Stunden der Wiederkehr wie jene wunderbare Lichtgolgatha, die einst über das Veinethal hinströmte, als die Sonne hinter dem Sollinger Walde versank.

Manch liebes Mal schon hatte man Pfingstbier gefeiert, seit ich aus Bergloch hinausgetreten war.

Die Sonne strebte bereits dem Sollinger Wipfel zu, als ich, von der Leine heraufkommend, wieder in das liebe, böse, alte Nest einkehrte.

Man fuhr den ersten Tag ein; und manch ein Wagen hörte plötzlich zu trauern auf, als ich dem Fuhrmann auf dem Sattelstapel oder seinem Alten neben dem Fuhrer meinen Gruß zurief.

Die Sonne war längst untergegangen. Ueber Dorf und Feld lag jenes aus Licht und Schatten gewirkte, traumlich melancholische, nur noch von vereinzelten Robuhrufen durchlöchernte Sommernachtsdämmern; dicht genau, daß die Mägere aus dem Boden stieg und die Eisen auf der Waldwiese ihren Reigen vollführen konnten, ohne für menschliche Sinne wahrnehmbar zu werden; aber nicht so dicht, daß ein vom Roggenbinden zwischen den Bergkanten entlassenes idyllisches Menschenpaar nicht noch vom Knidhofe da unten im Dorfe deutlich zu erkennen wäre.

Der alte Knider, wie der Befehliger des genannten Hofes im Dorfe schlecht hin genannt wurde — der rechtmäßige Name war Dederding — hatte fuchtelstachelige Augen und konnte durch neun Heden sehen. Mägere und Eisen sah er freilich auch nicht; aber man wußte, und ich erinnerte mich noch deutlich daran, daß er von seinem etwas vorgebeugenen Hofe zur Sommerzeit noch zwischen 9 und 10 Uhr bestimmt reißenden konnte, mit seinen Jungen an den Hufelbeden entlang ging; kam dem Auge auch die Enge des Dorfhales zu gute, so hatte es doch immer eine gute Viertelstunde hin. Es war Knidhof Dederding durchaus nicht einerlei, welche Schürze neben den Äpfeln seiner Jungen flatterten. — Ich sah an dem Berge hinauf und hinunter; aber die Heden, die mir im Geiste arünten, waren nicht mehr da; die Verloppelung hatte sie rücksichtslos weggerafft.

Unwillkürlich war mir „Dederding's Wämeten“, der zweite Sohn des Knidhofes, und „Dederding's Anneten“ von dem kleinen Hofe bei der großen Giche eingefallen. Ich hatte sie um die Abendzeit wohl öfter zwischen den Heden herum kommen sehen, zwischen den Heden, die ich jetzt mit aufsteigendem Unwillen vergeblich suchte. Und ich mußte auch daran denken, wie der „junge Knider“ beim Osterfeuer — die alte Hügelstätte war auch ganz lach und öde geworden — hinter dem Mädchen stand und auf das Ausbrennen lauerte, wie er sie am Pfingstbier oder an der Kirchzeit während des hellen Tages ruhig mit Anderen tanzen sehen konnte, sie aber in der Nacht, wenn die Alten gegangen waren, nicht mehr von der Hand ließ.

Manche Liebe ist von Hedermausort, regt ihre Schwingen nur, wenn die Nacht andrückt. Dieses war eine solche Liebe; — im hellen Tageslicht nichts davon zu merken, wenigstens die alten Knider merkten nichts und sollten nichts merken.

Ihre Großväter waren Brüder gewesen; Gichenederding stammte vom Knidhofe. Aber Annas Vater war nur ein kleiner Rühner, konnte nur mit Ähren ackern. Das einzige Große an seinem Hofe war die große alte Giche, die so hoch und breit an der Hausede stand; zwei Männer konnten sie mit ihren Armen kaum umspannen. Man reibete gemeinlich im Dorfe nur von „Dederding's bei der Eichen“, oder, was das Mädchen gemeint, von „Anneten bei der Eichen“.

Was aus der „Giche“ wohl geworden sein mag? mühte ich mich unwillkürlich fragen. Ich guckte nach der alten großen Giche, sah sie aber nicht; die Luft über dem kleinen Gehöft war öde und leer, das Gehöft selbst war geföhndet.

„Dah der Bauer doch so gar keinen Sinn hat für die Pracht und Kraft eines solchen Baumes, eines solchen Hauswartes“... großte ich. Dann kamen neue Begegnungen, ich wollte nach der Giche fragen, kam nicht dazu.

Ich hatte nur einen kleinen Theil des Dorfes besehen können, denn wo ich einkehrte, mühte ich erst um den großen schweren Tisch herum, und in solche Wollen oder nicht, — und das war ein ebenso umständlicher wie strapazierender Weg.

Viele, nach denen ich fragte, hätte ich auch doch nicht mehr getroffen. Die „alten Britten“ waren aus dem Dorfe hinausgegangen, hatten sich still versammelt in dem dunkeln Rahmen am Berge über dem Dorfe.

Nun, so wollte ich sie dort besuchen! Viele Lobte sich besser, als viele Lebende. Und da ich schon am andern Morgen in der Frühe über den Berg zurück wollte, so ging ich eben noch am späten Abend auf den Kirchhof.

Vor der Schmiede wurde noch ein Pferd beschlagen, und an dem schnell herausgebrachten feurigen, funktenellen Duteisen merkte ich, daß der Unterschied zwischen Tag und Nacht doch schon größer geworden war.

Der alte Schmied-Bradmänn, der mit übergeschlagenen Knien auf der Holzbank unter dem Fenster seines Hauses saß und eine turge dampfende Pfeife im Munde hielt, war sofort erbötig, mich zu begleiten, mir zu sagen, wo der und wo der läge. Und so stapften wir mit einander los.

Waren die Funten des feurigen Duteisens in die Kirchhofstangen gefloßen? Hier leuchtete es und da leuchtete es auf den Zweigen und unter den Zweigen, und je aufmerksamer ich die Funten betrachtete, desto größer und feuriger wurden sie. Suchten etwa die kleinen Engel oder die — kleinen Teufel so aus den Augen?

„De, läh mal an“, sagte der Alte, „de Feuerwörme will set mal lüchten!“ (Die Feuerwürmer wollen uns was leuchten). Er steckte die Pfeife in die Mitteltasche und schob die Kirchhofstange, die nur noch in dem oberen Krampen hin, so weit auf, daß wir auf den Kirchhof gehen konnten.

Die Graberreihe vor Linken lagen da wie riesige Schwaben. Ein Wachholzerbüsch in der vierten Reihe, in dem ich einst ein Anselmet mit fast flügeligen Jungen entdeckte, war inzwischen fast in die Höhe gegangen und stand nun in der Höhe des Schweigenen Nachdämmerns vor mir wie der erhobene Zeigefinger eines riesigen Erdgeistes, wie eine finstere Mahnung.

Als ich vor Jahren den letzten Todten mit noch dieser trübenden Vergesslichkeit sang, auf die vom Morgen bis zum Abend die Sonne scheint, fanden wir mit unserem Grabe noch auf der Mitte des oberen Feldes, denn der Kirchhof war erst wenige Jahre vorher angelegt. Es war noch viel, viel Raum bis nach der jenseitigen Tannenlinie, und der Knider hatte sich noch bejener Heuernten zu erfreuen. Dies schone Heufeld war aber inzwischen arg zusammengegangen, denn vor der Todmähne, da tann der Knider nicht mehr mähen. Und der Tod hatte seine Schwaben nicht nur dicht an die jenseitige Grenze gebracht, sondern auch bereits an der Grabhündung wurzelt, aus der der vormalige Knidederding mit einem vollen Hofe, Gichenederding's Großvater aber nur mit einer geringen Baarsumme, man sprach von 250 Thalern, herabgekommen war — dieser Grund kümmernte den vierkantigen alten Knider nicht einmal im Traume. „Krinne sind Hünte“ (Freunde Verwandte) sind Hunde), pleot man zu sagen.

Nun gab es ja andere achtungswürdige Burshen genug, die das Mädchen gern annehmen hätten; es war ja nicht an Bergloch obunden. Da war zum Beispiel einer aus dem Veinethale, aus Hostenfen, glaube ich, ein prächtiger Mensch, der auch ein hübsches eigenes Ackerweid hatte, wenn es auch kein Kniderhof war. Und Anna bei der Giche hatte auch schon beinahe Lust zu ihm.

Da aber mühte man Knidwämeten sehen! Nicht mehr von den Haden (Kesseln) ist er ihr geworden; zuletzt hat er auch den hellen Tag nicht mehr gesehen, um ihr an's Schürzenband zu kommen. Na, und das gute, dumme, leichtgläubige Mädchen glaubte an seine Treue und hielt ihm die Treue und ließ dem Hostenfen sagen, er brauche nicht wiederzukommen; was ihr natürlich Jeder, der's ehrlich mit ihr meinte, sehr bedauert hat.

Nach, manche andere Vorschläge hat der junge Knider bereitet, ohne doch wirklich aus seiner Hebermausnatur herauszukommen.

Eine Zeit und Weile verging, — und auf einmal waren die rothen Hosen weiß geworden. Ueber Nacht. —

Ein leises Wehen geht über den Kirchhof und verliert sich flüsternd in den jungen Tannen. Und da ist es mir, als sähe ich den Alten stehen, das buschige Haar in die Schläfe geweht, die larten grauen Augen nach den Deder, da oben gerichtet, wo einst ein junges, glückliches Paar...

„Was steht denn vor'n andern Sieten? ruft der Schmeier, indem er über das benachbarte Grab steigt und sich auf die Steinmauerung des Dederding'schen Grabes legt.“

„Ich reibe mir ein Streichholz an und lese in goldgefärbter Schrift: — Der-Gehöft-wird-seines-Wämetens-leben.“

„No, no ja!“ machte Vater Bradmann und fand auf und zog die Kapppe fester an die Ohren; es schien ihm etwas unbehaglich zu sein. „Blüchle deutete er auf die Kindergräber. „Seihest Sei doort dat grate, grate Krüze up den kleinen Groove (Grabe)?“

„Ich sehe es, und mir fällt die zogen-Größe des Kreuzes auf, das mit seinen Armen viel gewaltiger in die Nacht hineingreift, als das Dederding'sche.“

„Dat is'n Krüze ut'Gifenbalken (Eichenbalken)“, sagte Bradmann, „un fall sed, as Dederding be'r feuren Eichen seggt, hundert Jahre länger halten (halten), as sa'n Marmorkreuz (als so ein Marmorkreuz).“

„Liegt da ein Dederding'sches Kind?“ fragte ich, indem wir auf das kleine Grab zuwehten.

Der Schmied schien sich erst einen Augenblick zu besinnen; dann nickte er ganz eifrig: „Jawohl, jawohl! 's is ja 'n Dederding'sch Kind!“ Er betonte das „ja“ sehr stark.

„I mauter ja at anrestrahn an Krüze (es muß ja auch dran stehen an Krüze) — un 'i fall b'r at 'n betchen (und es soll da auch 'n bischen) 'ne meztwögge Inschrift annehmen, as sei segget, de Leue; — ed sin b'r noch nach tau etomen (ich bin da noch nicht zu gekommen), se te lesen. Heret (haben) Sei noch 'n Stricketst!“

Und da stehen wir an dem kleinen Hügel und vor dem großen Kreuze, dessen Umrisse sich nur noch matt von der Dunkelheit abheben. In seiner auffälligen Größe und in dieser nichtswillkürlich an das Kreuz auf Golsatha.

Mein Hündchen flüchtete auf der alte Schmied — steht mir beizig über die Schulter, und ich lese:

Lina Dederding geb. 1888, gest. 1894.

„De andere Seite, de andere Seite!“ rief der Alte, der ganz erregt geworden ist. Ich streiche ein neues Hölzchen an und lese an der anderen Seite: „Wer mich verlaucht vor der Welt, Den will ich auch verlegen vor meinem himmlischen Vater.“

Die Schrift ist groß und tief eingeschnitten in den Querspalten des Kreuzes, auch für schwache Augen lesbar. Der Alte hinter mir murmelt den Spruch noch zwei, dreimal vor sich hin. Dann wendet er sich um, nicht langsam nach dem Marmorkreuz hin und ruft: „Ludewia Dederding, dü Krüze brude (brauchte) be (hier) noch te hahn!“ Und dann erzählt er.

Es war die alte Geschichte. Ein Strauch mit rothweiß blühenden Rosen, ein Strauch, das abgebrochene Geseizel morchend am Boden, die rothweißen Blätter zerföhren im Winde. „Köont Se sed 'n Anneten noch vorstellen? Was 't noch 'n Deer as Welt un Blaut?“ fragte der Schmied.

„Ich nichte, denn ihre behende dralle Natur, ihr rundes, frisches Gesicht, ein Gesicht wie Milch und Blut,“ meinte ich noch leidhaftig vor mir zu setzen.

Aber was scherte der alte Knidederding sich um ein Gesicht wie Milch und Blut! Er wollte von einer Leidenschaft zwischen seinem Avelten und seiner Vettertochter durchaus nichts wissen, nichts, nichts! Nicht etwa wegen der Blutsverwandtschaft, sondern natürlich nur, weil sie wie im Knid. Daß dieser schroffe Vermögensunterschied in der Grabhündung wurzelt, aus der der vormalige Knidederding mit einem vollen Hofe, Gichenederding's Großvater aber nur mit einer geringen Baarsumme, man sprach von 250 Thalern, herabgekommen war — dieser Grund kümmernte den vierkantigen alten Knider nicht einmal im Traume. „Krinne sind Hünte“ (Freunde Verwandte) sind Hunde), pleot man zu sagen.

Nun gab es ja andere achtungswürdige Burshen genug, die das Mädchen gern annehmen hätten; es war ja nicht an Bergloch obunden. Da war zum Beispiel einer aus dem Veinethale, aus Hostenfen, glaube ich, ein prächtiger Mensch, der auch ein hübsches eigenes Ackerweid hatte, wenn es auch kein Kniderhof war. Und Anna bei der Giche hatte auch schon beinahe Lust zu ihm.

Da aber mühte man Knidwämeten sehen! Nicht mehr von den Haden (Kesseln) ist er ihr geworden; zuletzt hat er auch den hellen Tag nicht mehr gesehen, um ihr an's Schürzenband zu kommen. Na, und das gute, dumme, leichtgläubige Mädchen glaubte an seine Treue und hielt ihm die Treue und ließ dem Hostenfen sagen, er brauche nicht wiederzukommen; was ihr natürlich Jeder, der's ehrlich mit ihr meinte, sehr bedauert hat.

Nach, manche andere Vorschläge hat der junge Knider bereitet, ohne doch wirklich aus seiner Hebermausnatur herauszukommen.

Eine Zeit und Weile verging, — und auf einmal waren die rothen Hosen weiß geworden. Ueber Nacht. —

Die alte Giche hörte manch lauten Kluch und manchen leisen Seufzer; — aus dem Knid kam Niemand mehr, auch nicht mehr bei Nacht.

Der weisse Hofe war wieder eine rote Rosen entfloßen. „Dederding's Anneten be der Eichen harr'n klein Kästen etragen.“

Der Altar sah seinen Bräutigam und seinen Vater. Eine solche Erbärmlichkeit!

Bei Knidederding's Hofe die Füße, ohne Mühe hätte der Alte den jungen Leuten ein kleines Ackerweid kaufen können, daß sie doch christlich zusammenzukommen wären. Aber was macht sich der große Trich daraus, wenn eine kleine Schwärbe in ihm ertrinkt!

Knidwämeten leugnete. Es wäre nicht sein Knid.

Der alte Dederding bei der Giche ging mit einem ungeheuren Grimm herum und wenn er zufällig einem aus dem Knid begegnete, so spuckte er aus. Selbst gerührt aber wurde er, als das kleine — es hieß auch Anneten — zu lächeln begann. Nun sagte er zu seiner Tochter auch wieder ein freundliches Wort: er wollte das Kind aufziehen, und er wollte es oern thun, wolle es halten, als wenn es sein eigenes wäre, sagte er; aber heftig setzte er hinzu: „Dü maust ut'n Dörpe, Anneten, dü fast den Leuten noch mehr vor'n Kaen gahn!“

Weitläufige Verwandte aus Hannover prielen einen Sautwörter in Hannover an, einen Wittwer mit zwei Kindern; er kam — und nicht lange darauf war die Hochzeit.

„Arne Anneten!“ Ein Referat, der in Hannover gebürtig war, erzählte den Leuten, wie jämmerlich es ihr ginge. Der Handwerker hatte zwar ein gut gehendes Geschäft, „aver he is 'n Schwiekehr, un Anneten triagt möhr Segge as wat te eden.“ Hätte auch seine erste Frau zu Tode geprügelt.

In der Zeit der Heuernte schrieb Anna einmal einen herzzerreißenden Brief: Sie möchte gern ihr Kind einmal sehen und möchte gern noch einmal auf der Sollingswiese sein werden können. Und es aabe nichts Schredlicheres in der Welt, als eine arde Stabi.

Zwei Jahre später und, merkwürdig, gerade an dem Tage, als Knidwämeten mit einer Reichen aus dem Gifenbalden, oder vielmehr mit ihrem kahlköpfigen Hockjeit hielt, kam die Schwärzmaandete Nachricht von Hannover, daß Anna gestorben wäre. Im Knidbelle, hieß es in dem Briefe.

Dederding bei der Giche wurde in seiner alten Tagen sehr krank; das Gesicht aufblühende Nachterstich konnte, wenn es sich auf die Beine stellte, mit seinen Händen beinahe die Bartstoppeln des Großvaters berühren.

Es war rührend, zu sehen, wie der alte gebeugte Mann an dem Knid hing und wie das Kind dem Alten entgegenlachte, wenn er mit seinen beiden Händen aus dem Felde kam.

Da ging der Wämeten durch's Dorf, die Diptheritis. Andern Tags noch eh die Sonne untergegangen war, lag Menschen bleich und starr auf der Bahre.

Während Dederding aus dem Knid immer noch strad ausgerichtet durch's Dorf schritt, war Dederding bei der Giche noch trummer geworden. Als er aber von dem frischen kleinen Grabe auf seinen Hof zurückkam und nun das liebe Kind nicht mehr sah, schien es auf einmal, als wäre er wieder ganz strad geworden. Aufgeregt, den Kopf wie in einem betteten Krampf zurück gerichtet, stand er vor jenem Hause und sah an der Giche hinauf. So lange, daß die Leute angingen, die Köpfe zu schütteln. Dann holte er die Art. „Der maust stärten, leim, Bam, denn wien Maus is eskändet,“ rief er auf die Giche hinauf, „dü fast als Krüze up Anneten henen Graue hahn; 'n Krüze fall dot wören, fu ar at an lau suar, as 't up henen andern Kerföhne heit, un wo ten Wind un sein Waer wat ann: bleiken un abersedeln kann.“ Und wie aus holte er mit der Art. Die Cräber Hosen und an andern Nachmittage fiel die Giche mit donnerartigem Krachen über den Hof — um's Haar — und sie hätte das Haus zertrümmert.

Wir waren bereits zur Kirchhofspforte zurückgekehrt; nun, da ich die traurige Geschichte wußte, führte ich noch einmal um zu dem kleinen Grabe mit dem gemalten Kreuze.

Die Sterne ihiamerika aus weiter, weiter ferne, ein weißes Beisegepann go im Thale heranz. Die winzigen Kerzen in den Tannen schienen zu flackern — und das große Eichenkreuz auf dem kleinen Ackergrabe hielt eine erschütternde Predigt dem in Nacht und Nebel verfinsterten Hohen Marmorkreuz.

Natürliche Solae.

Der Gymnasialdirektor Dr. Münster giebt den Abiturienten gute Lehren mit auf ihren ferneren Lebensweg. „Meine lieben, jungen Freunde,“ sagt er zu einer Anderen, „hüet Euch vor dem Laster. Das Laster erareit den Menschen mit der Zeit ganz und gar und richtet ihn schließlich zu Grunde. Da ist zum Beispiel das Tabakrauchen ein solches Laster. Als ich noch Ordinaris an der Obertertia war, hatte ich einen Schüler, der rauchte. Es war ein gesunder, großer und kräftiger Mensch — ich sehe ihn noch deutlich vor mir. Nach zwei Jahren war er todt. Er erkrankte zwar — aber wer weiß, wenn er nicht geraucht hätte...“

Vierbeinige Wohlthäter der Menschheit.

Wer in London auf dem Beddington Bahnhof entkommt, kann einen Hund, einen irischen Mireale Terrier, beobachten, welcher sich an die bestgeeigneten Passagiere heranbrängt, „ichön“ macht und so lange bettelt, bis er ein Geldstück erhalten hat, das er dann zu einer in der Nähe liegenden Sammelbüchse trägt, um es in dieselbe hineinfallen zu lassen. Tim, so heißt der originale Bettler, gehört dem Inspektor des Bahnhofes, und das Geld, welches der brave Tim dergestalt zusammenbettelt, kommt der Wittwen- und Waisenkasse der Eisenbahngestellten zu gute.

In einem gelben Dache, Namens Tad, Eigentum eines anderen Bahnhofbeamten, besitzt Tim einen Berufstempel. Ob Regen, ob Sonnenschein, stets ist der unermüdbare Hund auf dem zugigen Bahnsiege anzutreffen; die hinterlieblichen Waisen von Unterbeamten der Südbest — Tim ist seine Schutzbestene. Kürzlich freilich ward Tad — und zwar dies überhaupt die erste Kuhpaufe seit fünf Jahren — zu einer höchst unfreiwilligen Miße verdammt. Vergangenen Oktober hatte man den Hund nämlich nach Gurney gefandt, damit er gleich an Ort und Stelle für die Waisen der dortigen Epidemioepfer sammelte. Bei seiner Rückkehr nach London ward er für anstößig erklärt und mit einer dreimonatlichen Quarantäne belegt.

Als der König aller vierbeinigen Bettler nach aber „Leo“, ein Berngardiner edelster Abstammung, bezeichnet werden: für das Wittwen- und Waisen-Hospital von Carl verwendet dieses prächtige Thier seine Kraft seit dem Jahre 1892. Seinem antiken Berufe sich widmend, hat Leo in diesem Zeitraum die beträchtliche Summe von 50,000 Mark aufgebracht. Leo besitzt die Eigenthümlichkeit, die gesammelten milden Gaben auf eine bestimmte Bank — und zwar irt er sich hierbei niemals in der Adresse — zu tragen, welche ihm ein eigenes Konto eröffnet hat. Von diesem durch Leo gesammelten Kapital sind im Hospital bereits zwei Freibetten aufgestellt worden, denen noch weitere folgen sollen.

Für ein anderes Hospital im Norden Londons, und zwar zur Bekleidung eines Freiweltes für Kinder, das die Summe von ungefähr 14,000 Mark erfordert, arbeitet der langhaarige Hühnerhund „Schnapsie“. Dieser hat für diese Zwecke schon ein ganz nettes Sümmdchen aufgebracht. Da sich aber im Laufe der Zeit seine Geschäfte derart häuften, daß er sie unmöglich allein bewältigen konnte, so erhielt er in dem japanischen Spanien „Mitado“ einen Compagnon. — Mitado sammelte gelegentlich eines einzigen Kindertränzchens nicht weniger denn 60 Mark.

Nicht zu vergessen ist „Spot“, ein Terrier kleinster Schlages, welcher in dem Zeitraum von etwa zwei Jahren bei den verschiedensten Wohlthätigkeits-Veranstaltungen nicht weniger als 25,166 verschiedene Geldmengen gesammelt, diese Stück für Stück schön machend, im Empfang nahm und dann zu seiner Sammel-Büchse trug.

Der Yorkshire Terrier „Amenington Duke“ hat sich für das Almsenfammeln den Trid zugelegt, daß er seinem Geschäfte „in Kostüm“ nachgeht und 3. B. als Serpentinaus-Tänzerin Separat-Verstellungen giebt; auf diese Weise brachte er einem Krankenbette innerhalb kurzer Zeit mehr denn 2000 Mark ein.

Zu den genannten Bettlern sind im Laufe des letzten Jahres noch zwei neue vierbeinige Wohlthäter getreten. Nämlich der in Folskote heimische „Joe“, welcher trotz seiner kurzen Berufstätigkeit doch bereits 1620 Mark für das Krankenbette seines Heimathortes gesammelt hat, und dann endlich der Terrier „Lulu“.

Alle diese Thiere stellen ihre Arbeitskraft in den Dienst der undankbaren Menschheit, und — selbst am genau — in ganz England giebt es nur einen einzigen Hund, der bei seinen Almsenfängen des eigenen Geschlechts gedenkt; es ist dies der ziemlich unheimbare Pintische „Pat“, welcher nun schon fast drei Jahre für die königliche Gesellschaft zur Verhütung von Thierquälerei Beiträge sammelt.

Großkapitalisten im alten Rom.

Das alte Rom hatte eine Nehnlichkeit mit dem heutigen London, es war das Centrum, in dem gewaltige Reichthümer zusammenströmten. Trotz der zahlreichen Anketden, die von dem Reichthum der alten Römer und der Art, wie sie ihn genossen, berichten, weiß man doch nur wenig über die Größe des Vermögens, über das die Kapitalisten Roms verfügten. Die „Romanwelt“ veröffentlicht einige Zahlen darüber. Der Krösus Roms dürfte der bekannte Publius Cornelius Lentulus gewesen sein; sein Vermögen belief sich auf mehr als 66 Millionen Mark, eine für jene Zeit geradezu märchenhafte Summe. Ueber das Vermögen des Crassus sind nicht ganz so genaue Daten vorhanden; man schätzt seinen Landbesitz auf 33 Millionen. Sein Haus soll ungefähr eine Million Mark gekostet haben; die zehn Pfeiler an der Front des Gebäudes repräsentieren einen Werth von fast 17,000 Mark. Caelius Fiborus, der einen großen Theil seines Vermögens in den Bürgerkriegen einbüßte, hinterließ trotzdem noch gegen 21 Millionen. Demetrius, ein Freigelassener aus Rom,

peil, etwa 15 Millionen Mark. Cossinius, der später als Opfer Milos fiel, muß gleichfalls nicht ganz ungeliebt gewesen sein, wenigstens konnte er es sich gestatten, sich ein Haus für zwei — eine halbe Millionen Mark zu bauen. Apicius, der berühmteste Gourmand und Verschwendner unter Tiberius, besaß 18 Millionen; er verwendete 16 davon, größtentheils wohl für seine Küche, und vergiftete sich dann, trotzdem ihm immer noch 2 Millionen blieben. Viel Interesse bieten die Zahlen, die uns über den Vermögensstand Cäsars berichten. Bevor Cäsar ein öffentliches Amt bekleidete, hatte er unaesähr 5 Millionen Mark Schulden, die später noch ganz bedeutend wuchsen. Es ist bekannt, daß Crassus sich für die Schulden Cäsars, bevor dieser sich nach Spanien begab, im Betraae von 830 Talenten, gleich 30 Millionen Mark, verbürgen mußte. Später scheinen sich seine Verhältnisse aber bedeutend verbessert zu haben. Die Schulden wurden bezahlt, und der prächtige Aufwands, den Cäsar trieb, die Summen, die er für die Unterhaltung des Volkes ausgab, und die kostbaren Geschenke, die er zu machen pflegte, zeigen, daß er über bedeutende Mittel verfügen mußte. So schenkte er der Servilia, der Mutter des Brutus, einmal eine Perle im Werthe von einer runden Million, und Geldgeschenke in dieser Höhe an seine Freunde gehörten bei ihm durchaus nicht zu den Seltenheiten. Ueberhaupt pflegte ja, wie man sieht, die Kapitalisten des Alterthums viel weiserlicher mit ihrem Gelde umzugehen, als die der Neuzeit.

Ein Autograph.

Es waren gestorben ein reicher Mann Ein Sammler von Autographen; Und als die Nachschorsvorrichtung begann, Viel Liebhaber zusammentrafen.

Unter Anderm fand sich ein Brieflein vor Einem Meisters, der längst schon begraben, In dem er beweglih des Gläubigers Ohr Bestimmt, daß Schuld er möcht haben,

In dem er schildert die Sorge, das Leid Um die Noth des Lebens zu zwingen, In dem er verspricht, binnen kurzer Zeit Dem Gläubiger das Seine zu bringen.

Und für das, was der Meister in billiger Noth Anst geschrieben mit Nummer und Klage, Man beinahe dreihundert Thaler jezt bot —

So ändert sich eben die Lage! So ha n n e s.

An Frau Clara Zeifin.

Die Studenten sollen culturvolle Werke schaffen Clara Zeifin in ihrem Vortrage: „Die Studenten und das moderne Welt.“

O Clara, nicht mit Complimenten Rak' ich mich dir, doch dankbar bleib' Dich ewig dir. So wir Studenten Gebühnen zum modernen Welt.

Indem ich deine Worte bill'ae, Ich id, was du von mir beahrt. Wenn ich das arde Bier verillae, Hat das nicht culturellen Werth?

Kua, Biermörder, Sub. ererb.

Frühlingsständchen.

Kun muß ich in ein kleines Lied All' meine Liebe legen, Und was mein tiefstes Herz durchzieht, Verborgnen, daß kein Mensch es sieht — Das jauch' es Dir entgegen!

Mich hat die Nachtigall berührt Mit ihrem Sang, dem süßen, Ich halt' die Hand an's Herz gedrückt; Du hast mich ja noch mehr geallt; Mein Lieb, ich will Dich begrüßen!

So heb' ich denn dies Lied erbacht, Daß es zu Dir sich stelle; So voll von Luft ist ja die Nacht, Und voll von Lied und Liebesmacht Ist meine ganze Seele!

Ein Zilave.

Sonst kommt ich täglich ihn gewahren Spazieren gehen vor der Stadt. Jezt muß er in der Kutsche fahren, Damit sein — Pferd Bewegung hat. — Stets jeines fäulichen Glüdes Nocht — So wird der Mensch — und das mit Nocht!

Schredliche Drohung. Ein armer Handwerker hat Kambtaufe. Er konnte nicht umhin, seinen Gevattern auch etwas vorzusetzen, aber der Geldbeutel erlaubte keine große Anfrung. Was machte unser Handwerker? Er schloß Raben, die es ja in der Umgegend in Massen giebt, und legt sie seinen Gästen als Tauben vor. Da nun überflüssiger Plah nicht vorhanden war, so mußten die jüngeren Kinder in der Kammer essen, aber ach bloß Suppe und etwas Gemüße, da die falschen Tauben auch aufgingen, zum arden Verbruch des kleinen Hanned.

Der sagt sich ein Herz, droht seinem Vater mit der Faust und ruft in die Stube: „Vater, wann de merx leen Raben (Haben) löst, sag ich's, daß de der Mutter ehr Hemme (Embe) anhoff.“ Die Gesäler der Gäste spotteten natürlich aller Beschreibung.